Der Film verdirbt die Jugend

Gefährden John Wayne und Sonja Ziehmann die Jugend mehr als Winnetou?

Der Film verdirbt die Jugend. Der Satz scheint zum Dauerinventar jeder Diskussion zwischen Eltern, Erziehern, vor Gericht und in Jugendorganisationen geworden zu sein und man glaubt sich am besten dadurch zu helfen, daß man die Jugend möglichst weit vom Film fernzuhalten trachtet, ganz gleich, ob es ein Wildwester oder ein harmloses Lustspiel ist.

Die Mißerfolge haben gezeigt, daß man damit das Ungeschickteste tat, was einem überhaupt einfallen konnte, und nach wie vor sind durchwegs 60 Prozent der Kinobesucher Jugendliche unter 20 Jahren. Sie stürmen gerade die Wildwester und die möglichst turbulenten Filme, weil sie sich ebenso wie die Erwachsenen im Kino abreagieren und unterhalten wollen. Oder wer glaubt denn, daß der Arbeiter nach acht Stunden am Schweißapparat oder die Hausfrau nach den Alltagssorgen sich ins Kino setzt, um sich bilden oder erziehen zu lassen? Die Kassenrapporte der einzelnen Filme sind da schlagkräftigere Beweise als ellenlange Artikel und es ist nur zu verständlich, daß die Filmerzeuger dem Wunsch ihres Publikums genau so folgen wie die Schuh- oder Seifenfabrikanten.

DER KINOBESUCHER IST NICHT ZU ÄNDERN

Und von der Jugend verlangt man vielleicht, sie soll mit einem Übermaß jener menschlichen Eigenschaften wie Bildungsbedürfnis oder künstlerischem Ernst ins Kino kommen, die seit jeher zu den rarsten gehörten und welche die Erwachsenen, ihre Eltern und Vorbilder, so vollkommen vermissen lassen? Man kann den Menschen, in diesem Fall den Kinobesucher, nicht ändern, man wird sich auf ihn einstellen müssen. Die Filmproduzenten haben das schon längst getan, sollte es nicht auch den ewigen Meckerern gegen den Film gelingen, ihre Ansicht umzukehren, das heißt, auf die Beine statt auf den Kopf zu stellen, indem sie endlich erkennen: nicht der Film, der Filmbesucher ist schuld.

Gut, man muß diesen Bedürfnissen der Kinobesucher, auch der jugendlichen, nach Sensationen, Nervenkitzel, nach viel Blut und nacktem Fleisch nicht bis weit über die Grenze der Moral oder des guten Geschmacks nachgeben und tatsächlich sind hier in jedem filmerzeugenden Land durchwegs genau eingehaltene Grenzen gesetzt, besonders in dem so verrufenen Hollywood.

ILLUSION FÜR FÜNF SCHILLING

Die Jugend will seit Jahrtausenden die Illusion von Abenteuer, Heldentum und Erfolg, und die alltägliche Wirklichkeit gibt ihr kaum Gelegenheit, sich dieser Illusion auch nur hinzugeben, geschweige sie zu verwirklichen. Der Film aber bietet unserer jungen Generation das alles für 3 oder 5 Schilling für zwei Stunden ohne die geringste geistige Anstrengung oder Ankurbelung des eigenen Phantasieapparates, wie dies ein Buch verlangt. Abenteuer und Erfolg setzt der 16jährige gleich mit Cowboyschlachten und Verfolgungsjagden und das Mädchen mit verführerischen, umschwärmten Frauen. Das ist bestimmt kein Idealzustand, aber John Wayne und Sonja Ziehmann sind deswegen nicht gefährlicher als Winnetou oder Trotzkopf. Sie alle erfüllen oder erfüllten gegenüber dem Illusionsbedürfnis der Jugend die gleiche Aufgabe — es abzureagieren. Es ist sicher vorteilhafter für den Jugendlichen, er verläßt nach zwei Stunden das Kino, schwärmt noch eine Stunde nachher von den auf der Leinwand miterlebten Heldentaten und ist am nächsten Morgen an seinem Arbeitsplatz wieder er selbst, als daß der Abenteuertrieb, den er nicht abzureagieren vermag, in seinem Inneren zu einem Komplex und zu Hemmungen oder gar zu asozialen Trieben führt.

Seien wir doch ehrlich, fast hundert Prozent der Jugendlichen gehen durch dieses Stadium — in der Auswirkung je nach Temperament und Intelligenz verschieden — ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Wenn dann einer oder eine plötzlich nicht mehr mit den Illusionen und dem Gegensatz zur realen Welt fertig wird, durchbrennt, Abenteuer sucht, sei es in der Fremdenlegion oder auf der Straße, dann sind das heute ebenso Ausnahmefälle wie vor zwanzig oder fünfzig Jahren, und es wäre ein Trugschluß, den Film als Ursache für den seelischen Defekt zu nehmen. Ein Junge und ein Mädchen, die nur alle Monat einmal ins Kino kommen, können mit diesen inneren Spannungen behaftet sein, während tausende, die jeden zweiten Abend vor der Leinwand sitzen, nichts davon verspüren.

Es mag sein, daß in einzelnen Fällen der Film diese Spannung, diese Sucht nach dem Abenteuer, nach einer Verwirklichung der Illusionen auslöst, aber ebensogut hätte es ein Buch oder die grenzenlose eigene Phantasie gerade dieser Jugendlichen tun können. Aber wir haben uns schon daran gewöhnt zu sagen, „der Film ist schuld", wenn zwei Buben eine alte Frau überfallen, um sich ein paar hundert Schilling zu rauben, oder ein Mädchen die Ladenkasse ausräumt, um sich Schmuck zu kaufen. Wir tun so, als hätte es vor hundert Jahren keine Jugendkriminalität gegeben und als wäre sie eine direkte Folge des Films. Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt kommen, haben diese Chance längst erfaßt und führen — Jugendrichter bestätigen es — fast schon mit Regelmäßigkeit bei der Motivierung ihrer Tat an, sie hätten in Gangsterfilmen gesehen, „wie man es macht". Sie wollen ihre Schuld der Leinwand zuschieben und die Verantwortung für ihren seelischen Defekt, den Eltern und Erzieher nicht sahen oder nicht reparieren konnten, den Filmproduzenten zuschieben. Die Erziehungsverantwortlichen sind dann sehr gerne bereit mitzuhalten, um ihren Teil der Mitschuld zu vertuschen. Dadurch ist ein völlig falsches Bild von der Beeinflussung der Jugend durch den Film entstanden. Es ist bereits ein Vorurteil geworden und ein solches ist bekanntlich weit schwerer zu bekämpfen als ein fundiertes Urteil.

COURTHS-MAHLER UND ZORRO

Nicht nur deshalb, weil wir uns mit den vorhandenen Tatsachen abfinden müssen, nämlich mit den erzeugten Filmen einerseits und der Filmbegeisterung der Jugend anderseits und man nicht immer kontra spielen kann, wenn man kein Plus hat, wäre es an der Zeit, die landläufige Einstellung, „der Film verdirbt die Jugend", zu ändern, sondern deshalb, weil diese Einstellung grundsätzlich unrichtig, weil sie gegenüber dem Großteil unserer jungen Burschen und Mädchen eine Beleidigung ist, wohin man sie mit den wenigen identifiziert, die Schiffbruch erlitten haben, wobei der Film vielleicht mitgeholfen, den er aber nicht verursacht hat. Wir, die Älteren und Alten, können beruhigt sein, die „Im Zeichen des Zorro" und unter „Fanfaren der Liebe" aufwachsende Generation wird nicht schlechter, wenn auch nicht besser sein als jene, die mit 14, 16 oder 18 Jahren Geländespiele mitmachte, mit den „blauen Dragonern" ritt, oder als jene, die mit Jules Verne „In achtzig Tagen um die Welt" reiste oder bei Courths-Mahler ihre ersten Seufzer verlor.

Brantl.

Neue Zeit
Graz
12 MI.
B-6096